

# Gutmenschen

Vor knapp 25 Jahren tauchte das Wort *Gutmensch* zum ersten Mal in den deutschen Medien auf; im Januar wurde es zum »Unwort des Jahres 2015« gewählt. Eine bemerkenswerte Karriere für ein Wort, das eigentlich ganz harmlos, ja positiv zu klingen scheint – laut Duden aber »meist abwertend oder ironisch« verwendet wird.

Was genau ist ein »Gutmensch«? Dem Duden zufolge ist es ein »[naiver] Mensch, der sich in einer als unkritisch, übertrieben, nervtötend o. ä. empfundenen Weise im Sinne der Political Correctness verhält, sich für die Political Correctness einsetzt« – wobei unter *Political Correctness* eine Einstellung verstanden wird, »die alle Ausdrucksweisen und Handlungen ablehnt, durch die jemand aufgrund seiner ethnischen Herkunft, seines Geschlechts, seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht, seiner körperlichen oder geistigen Behinderung oder sexuellen Neigung diskriminiert wird«. Der Ausdruck *Gutmensch* wird, so Wikipedia, vor allem von der »politischen Rechten« gebraucht, »um den politischen Gegner zu diskreditieren: Indem sie ›linke‹ Ideale als ›Gutmenschentum« abwertet, unterstreicht sie den Anspruch, selbst realistisch und auf der Sachebene zu argumentieren, während den als Gutmenschen Bezeichneten damit Realitätsverlust, mangelndes Reflexionsvermögen, ein unrealistisch hoher moralischer Anspruch oder utopische Vorstellungen unterstellt werden«. Dass das Wort bei der als eher links geltenden »Unwort«-Jury auf Missfallen stieß, muss also nicht weiter verwundern.

Auch von (politisch) konservativen Christen wird der Ausdruck in letzter Zeit gerne bemüht – und für die Ironie dahinter kann man durchaus Verständnis aufbringen, sind doch die politisch-gesellschaftlichen Ziele, für die »Gutmenschen« typischerweise eintreten (z. B. in den Bereichen Gender und Sexualität), aus biblischer Sicht oft alles andere als »gut« zu nennen. Abgesehen davon wissen wir ja aus dem Mund des Herrn Jesus selbst, dass »niemand gut ist als nur einer, Gott« (Mk 10,18; Lk 18,19), und auch David musste schon illusionslos feststellen: »da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht einer« (Ps 14,3; 53,4; vgl. Röm 3,12).

Und doch hinterlässt die Rede vom »Gutmenschentum« bisweilen einen zweifelhaften Nachgeschmack, denn nicht selten erscheint es so, als solle damit jedem Bemühen um moralisches Handeln die Berechtigung abgesprochen werden. Dass gute Werke niemanden in den Himmel bringen, steht völlig außer Frage, aber ebenso unbestreitbar ist, dass Christen ausdrücklich zum Gutes tun aufgerufen sind – und das durchaus auch zum gesellschaftlichen Nutzen: Wer »zum Glauben an Gott gekommen« ist, sagt uns der Apostel Paulus, soll »darauf bedacht« sein, »sich um gute Werke zu bemühen. Dies ist gut und nützlich für die Menschen« (Tit 3,8). Auf einen weiteren Effekt guter Werke weist der Herr Jesus in der Bergpredigt hin: »So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen« (Mt 5,16). Einen dritten Grund nennt uns schließlich noch der Apostel Petrus: »Denn so ist es der Wille Gottes, dass ihr durch Gutes tun die Unwissenheit der unverständigen Menschen zum Schweigen bringt« (1Petr 2,15).

Zwei Personen des Neuen Testaments werden vom inspirierten Verfasser sogar rundheraus als »gute Männer« bezeichnet: Josef von Arimathäa war »einguter und gerechter Mann« (Lk 23,50), Barnabas »ein guter Mann und voll Heiligen Geistes und Glaubens« (Apg 11,24). Und wenn der Herr Jesus in Lk 6,45 von unserem Reden spricht, sind wir fast schon beim »Gutmenschen« angelangt: »Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor, und der böse bringt aus dem bösen das Böse hervor; denn aus der Fülle des Herzens redet sein Mund.«

Ist das nicht eine Art von »Gutmenschentum«, nach dem es sich auch für uns zu streben lohnt?

Michael Schneider